

in der biblischen Bedeutung, in der sie ein Vertrauen gegenüber Gott ausdrückt. Würde dieses Verständnis zu Grunde gelegt, wäre es wieder denkbar, dass sich zwei moralische Subjekte begegnen. Deswegen ist es Aufgabe der Moralthologie, so Goertz weiter, sich daran zu erinnern, dass die *Parrhesia von der Freiheit und damit auch von der Autonomie nicht zu trennen ist*. Parrhesia im moralthologischen Kontext bedeutet, die Freiheit und Autonomie des handelnden moralischen Subjekts ernst zu nehmen und aus kausalen (Erb-)Sündenzusammenhängen herauszunehmen. Die biblischen Grundlagen bieten dann sogar noch ein kritisches Dispositiv gegenüber der antiken Vorstellung der Parrhesia, weil biblisch kein Mensch aufgrund seines Statutes von der Befähigung zur Parrhesia ausgeschlossen ist. Die Parrhesia Gottes zu den Menschen eröffnet also die Denkmöglichkeit eines sittlichen Subjektes, das frei handelt. Weiterhin erinnert die Parrhesia die Moralthologie daran, dass es um ein Wahrsprechen in die Gegenwart hineingeht, als eine kritische Haltung und Aussprache, »so nicht regiert zu werden«.¹⁶⁷ Die Parrhesia aufzugeben, daran erinnert Foucault, bedeutet, sich der kritischen Haltung zu entledigen und eine sklavische Gesinnung zu übernehmen. Dies entspricht nicht der Würde des moralischen Subjektes. »Und eine Institution«, so Goertz weiter, »die den Freimut ihrer Mitglieder nicht mehr zuließe, hätte ihren Platz in der Welt der Moral aufgegeben.«¹⁶⁸ In der Institution der Kirche, so Goertz, sind es die Theologinnen und Theologen, die den Platz derer einnehmen, die beim Fürsten Berater, beim König Narren sind.

Wie sehr die Freiheit der Rede mit den Veridiktionspraktiken zusammengehen, ist sowohl im theologischen Kontext, im binnenkirchlichen Bereich als auch in der Gender-Theorie anzuwenden und wird für Konturen meiner Theologie der Freiheit wesentlich sein.

6. Was von Foucault zu lernen wäre

Foucault weist eindrücklich daraufhin, dass hegemoniale Strukturen, wie sie sich z.B. in der Pastoralmacht verstetigen, für die Subjekte sowohl offensichtliche als auch verschleierte Folgen haben. Die Pastoralmacht wirkt über Mechanismen, die unmittelbar beim Subjekt ansetzen.

167 Vgl. Bezug zu Foucault in St. Goertz: 2011, hier S. 20.

168 St. Goertz: 2011, S. 21.

Foucaults Ergebnisse sind damit so klar wie ernüchternd: Macht ist »keine personale Potenz, sondern ein anonymer Vorgang. [...] Macht ist ein Verfahren, nicht jemand, der so oder so verfährt.«¹⁶⁹ Damit gibt es aber für das Subjekt kein außerhalb der Macht, sie ist durchdringend, absolut. Foucaults ausführliche Analysen geben der Theologie in der gegenwärtigen Situation drei Denkanstöße. Weil also Macht etwas ist, dem kein Mensch entkommt, ist der genaue Blick auf die Wirkungsweise von Macht besonders wichtig. Zusammenfassend kann mit Foucault im Blick auf die subjektivierende Machtwirkung ein Sechsfaches gelernt werden:

1. Machtgesteuerte Institutionen neigen dazu, die körperliche Differenz zu vereinheitlichen. Die Individuen werden vereinzelt, obwohl sie gleich aussehen. Diese Macht der Disziplin (so Schulen, aber auch Messdiener!) verunmöglicht Solidarität und gemeinsame Aktionen, sie befördert Schweigen und Vereinzelung.
2. Keine Macht braucht große Instrumente, um zu wirken. Irgendwann reicht die fiktive Beziehung durch die Allgegenwärtigkeit der Macht und ihrer Kontrolle bereits, um zu einer Selbstkontrolle und Selbstidentifizierung als bemächtigtes Subjekt zu führen. Dies ist vor allem in der asymmetrischen Begegnung in der Beichte und in der ganzen Sündenthematik zu beobachten.
3. Macht greift über den eigentlichen Bereich heraus. Dies wird dann deutlich, wenn die Macht eines Erziehungsberechtigten missbrauchend und gewaltsam und wenn die Offenlegung nicht möglich ist, weil das Umfeld in diesen Machtbereich mit hineingezogen wird.
4. In der christlichen Idee der Seelsorge ist so fundiert, dass der Seelsorger berechtigt, sogar verpflichtet ist, vom zu Beseelsorgenden bis ins kleinste Detail Rechenschaft von dessen Taten und Gefühlen, Beweggründen und Versuchungen zu verlangen, ohne dass der Seelsorger selbst moralisch verpflichtet wäre, die Wahrheit, die er erwartet, selbst zu leben. Für das faktische Zustandekommen des Sakraments der Beichte z.B. ist er es nicht.
5. Die Verschiebung der Veridiktionspraxis spiegelt damit die andere Seite der kapillarischen Machtwirkungen, denn sie verschleiert die Person des Mächtigen zu einer neutralen oder göttlich-symbolisierenden Figur – was

169 H.-J. Sander: 2003, S. 113.

in einer frappierenden Art und Weise dem Idealbild des Priesters bis heute entspricht.¹⁷⁰

6. Die Parrhesia hingegen könnte in ihrer ursprünglichen Bedeutung sowohl die Beziehung zweier moralischer Subjekte begründen als auch die Rolle der Theolog:innen in Erinnerung rufen, im kritischen Gegenüber zur Macht Berater:innen oder Narr:innen zu sein.

Judith Butler hat aus gutem Grund aus dem foucaultschen Fundus der Subjekttheorie und der Subjektivationspraxis schöpfen können, um ihre eigenen Theorien zu entwickeln, die sich im Kern um die Frage drehen, wie es dazu kommt, dass ein Subjekt als konkretes Subjekt entsteht und wie es dazu kommt, dass es überhaupt entsteht und sogar widersteht.

170 Vgl. H. Lutterbach: 2019.

